

Die Last auf seinen Schultern

24 Wege, jemanden in den Wahnsinn zu treiben

Von gluecklich

Dreizehnter Dezember

Sein Kopf fühlte sich an wie in Watte gepackt. Das unangenehme Schwimmen zwischen Wachsein und Ohnmacht benebelte seinen Verstand, und doch nahm er bereits den unverkennbaren Geruch eines Krankenhauses wahr.

Sougo spürte sich selbst die Stirn runzeln, während er darüber nachdachte, was passiert war. Er war definitiv im Krankenhaus gelandet, aber wieso? War lang her, dass ihm das passiert war, normalerweise waren seine Verletzungen nicht so schwer... Was hatte er denn angestellt?

Er konnte sich nur daran erinnern, dass Hijikata ihn genervt hatte, weil er irgendwas angestellt hatte, mit einer Frau oder so...

Oh.

Oh.

Fuck. Die Bazooka hatte nicht zünden wollen, und dann war sie offensichtlich in die Luft geflogen, und jetzt lag er im Krankenhaus. Scheiße. Scheiße, Scheiße, Scheiße.

Sougos gesamter Körper fühlte sich tonnenschwer an, nur sein Kopf schien unwahrscheinlich leicht. Und eben eingepackt.

Als er die Augen langsam blinzeln öffnete, stellte er fest, dass sein Kopf scheinbar tatsächlich eingepackt *war* – im rechten Augenwinkel konnte er dicken Verband erkennen.

Und im linken Augenwinkel konnte er eine bekannte Uniform entdecken.

Im ersten Moment dachte er, es sei Kondou, und freute sich. Aber es war nicht Kondou, der an seinem Bett saß. Es war Hijikata. Der, den er eigentlich hatte in die Luft jagen wollen.

Hijikata sah aus dem Fenster, und Sougo überlegte schon, ob er einfach die Augen wieder schließen und sich schlafend stellen sollte, bis er sich wieder verpisste, da trafen sich ihre Blicke.

»Oh, du bist ja wach«, sagte Hijikata und klang irgendwie seltsam dumpf. Nun, da er gesprochen hatte, fiel Sougo auf, dass *alles* um ihn herum ... dumpf klang.

»Erinnerst du dich, was passiert ist?«

Wollte der sich jetzt auch noch über ihn lustig machen? Klar erinnerte Sougo sich an das, was passiert war, und es war verdammt peinlich. Hatte Hijikata ihn am Ende auch noch gefunden...? Im Gebüsch vor seinem Zimmer, mit einer kaputten Bazooka und einer zur Hälfte in die Luft gejagtem Kopf? Toll.

Oh Gott, hatte er sich etwa wirklich den Kopf in die Luft gejagt? Was machte der Verband da?

Sougo hob die rechte Hand, obwohl sie bleischwer war, ignorierte den Schlauch, der darin steckte, einfach, und tastete vorsichtig über die dicke Schicht aus Verbandsmaterial und Pflastern. Sie verlief genau über sein Ohr. Deshalb klang also alles so dumpf.

Hijikata schien ihn sehr genau dabei zu beobachten, und als Sougo wieder in sein Gesicht schielte, stellte er mit Missfallen fest, dass er schmal grinste.

»Sie haben dir dein Ohr wieder annähen müssen«, sagte er mit einem Hauch von Schadenfreude.

Was?

»Was?«

»Dein Ohr«, wiederholte Hijikata hörbar amüsiert und Sougo wollte ihn mit dem Schlauch an seinem Arm erwürgen. »Es ist dir ... etwas abhanden gekommen. Aber sie haben es wiedergefunden und angenäht. Gibt 'ne hässliche Narbe. Kannst offiziell ja erzählen, dass ein Joui versucht hat, dich aufzufressen oder so...«

Sougo verengte die Augen. »Das gefällt dir, hm?«, fauchte er.

Hijikata lehnte sich einfach nur zurück, und Sougo hasste diese Ruhe jetzt schon. Was sollte das? Das hier war alles falsch, falschherum, das gehörte sich nicht so, dass er hier lag und nicht umgekehrt...

»Dass du hier liegst und aussiehst wie eine Mumie?«

»Ja, genau das!«

Sein Grinsen wich etwas, endlich, und Hijikata legte den Kopf schief. »Nein«, sagte er dann träge. »Das gefällt mir nicht. Du hast dir dein verdammtes Ohr weggebombt, nebenbei bemerkt hast du Brandwunden an den Armen und am Hals, und du hast dir ein paar Haare verbrannt. Die andren lachen dich im Übrigen aus. Werden sie sich nicht anmerken lassen, wenn du wieder da bist, aber ich dachte mir, du willst es vielleicht wissen.«

»Halt die Klappe«, brummte Sougo. Was zur Hölle – er erzählte ihm, dass es ihm nicht gefiel, und fuhr dann nur damit fort, ihm zu erläutern, wie erbärmlich er sich angestellt hatte. Dummer Bastard.

»Und das nur, weil du mich mal wieder angreifen musstest«, seufzte Hijikata. »Ich weiß nicht, wieso diesmal, aber ich gehe mal davon aus, dass es einfach nur eine spontane Eingebung war. So wie immer eben.«

Trottel. Er hatte keine Ahnung. Sougo drehte den Kopf weg. »Hast du mich hergebracht?«, fragte er leise.

»Ja. Uns beide. Ich hab mich auch flüchtig verbrannt.«

Stirnrunzelnd schielte Sougo zurück zu ihm. »Du? Wieso?«

Hijikata zog die Brauen hoch. »Ich hab dich aus dem Weg geschafft«, sagte er. »Hast du das gar nicht mehr mitgekriegt? Ich hab dich gesehen, als im Innern der Bazooka irgendwas explodiert ist, und bevor sie ganz in die Luft geflogen ist, hab ich mich gegen dich geworfen und die Bazooka weggetreten. Sonst wärest du jetzt wahrscheinlich ... na ja, tot.«

Sekundenlang lag Sougo nur da und starrte ihn an. Dann spürte er, wie ihm exorbitant schlecht wurde. »Sag mir nicht«, würgte er heraus, »dass du mir den Arsch gerettet hast.«

»Tu ich nicht«, sagte Hijikata prompt und stand auf. »Wäre ich nicht gewesen, hättest du die Aktion ja gar nicht angefangen. Ich hab höchstens versucht, zu retten, was ich vorher schon versaut hab. Hier.« Und damit stellte er ihm einen Eimer neben sein Bett und verließ das Zimmer.

Sougo starrte ihm nach und presste die Zähne aufeinander, während ihm immer noch

furchtbar übel war. Idiot. Trottel. Arschloch. Bastard. Immer musste er sich als Held aufspielen. Bestimmt ging er nun zu Hause herum und erzählte allen, wie er ihn vor seiner dummen, explodierenden Bazooka gerettet hatte. Wichser, Wichser, Wichser... Und dann drehte er sich auf die Seite und kotzte tatsächlich in den Eimer.